



Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung AG.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung AG
Rheinstrasse 3, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

Nachhaltig geschäften und zahlen

In der jetzigen Wirtschaftskrise findet Basels Alternativwährung Bon-Netz-Bon wieder Anklang

Über 22 000 Bon-Netz-Bons sind zurzeit im Umlauf. Damit werden sozial und ökologisch wirtschaftende Menschen, Vereinigungen und Betriebe in der Region unterstützt und gefördert.

ANDREA MAŠEK

Es fühlt sich an wie Spielgeld, in der Hand halte ich Basels Alternativwährung: die Bon-Netz-Bons (BNB). Im Gegensatz zu Monopoly kann ich damit keine Hotels oder Grundstücke erwerben, aber sehr wohl für Übernachtungen zahlen wie auch Dienstleistungen im Elektro- oder Transportbereich abgelden. Für die Bons erhalte ich auch Massagen, Tanzkurse oder eine neue Frisur.

Da auf den BNB die Stichworte «loyal, sozial, nachhaltig und ökologisch» aufgedruckt sind, gebe ich meine im Oekoladen für Bioprodukte aus. In letzter Zeit wird dort vermehrt mit BNB eingekauft. Haben auch andere plötzlich den Lokalpatriotismus, ihr soziales und ökologisches Gewissen entdeckt? Nicht nur – in Krisenzeiten scheint die Alternativwährung sinnvoll.

In der Krise der 1990er-Jahre ist die Idee auch geboren worden, erzählt Hans-Georg Heimann von der Genossenschaft Netz Soziale Ökonomie, welche die BNB herausgibt. «Damals fragten wir uns, wie wir die lokale Wirtschaft fördern könnten.» Mit BNB, die nur lokal einsetzbar waren und sind. Die Anfänge seien harzig gewesen,

blickt Heimann zurück. Doch man habe ja keinen Schnellschuss initiieren, sondern etwas Nachhaltiges schaffen wollen.

Die Alternativwährung erlebte ein Auf und Ab. In Krisenzeiten wuchs der Kreis der Benutzer, in Zeiten der Hochkonjunktur hinterfragten gar die Genossenschafter die BNB. «Doch wir wussten, es wird wieder eine Rezession kommen und dann machen die BNB Sinn», sagt Heimann. Das Projekt wurde auch weiterentwickelt. So kam die Idee auf, erneuerbare Energien abzusichern. Zurzeit umwirbt man das Gundeldinger Feld, dessen Betriebe sich interessiert daran zeigen, künftig die Miete mit BNB zu begleichen.

«Jetzt stecken wir wieder in einer Krise und man kommt auf uns zu», berichtet Heimann. Rund 60 Betriebe und Organisationen sind es zurzeit, die BNB annehmen und sie in Umlauf halten. Erwähnenswert ist Bin-

Man wollte keinen Schnellschuss initiieren, sondern etwas Nachhaltiges schaffen

ningen, wo sich ein kleines Zentrum von BNB-Geschäften gebildet hat. Max Häne von der Birsig-Buchhandlung sagt, er sei aus sozialen Gründen dabei.

Von den Bons leben kann niemand, das ist allen, auch den Initianten, bewusst. «Es ist eine Zusatz-einnahme für die Betriebe»,

betont Hans-Georg Heimann. Wobei der Umlauf nicht glatt läuft: Bei den einen herrscht eher tote Hose, während andere über zu viele Bons klagen, die sie nicht mehr absetzen. Es sei eine Starthilfe für Erwerbslose, die sich selbstständig machen, sagt Heimann weiter. Sie können ihr Geschäft auch auf der BNB-Homepage präsentieren. Gleiches gilt für soziale Vereinigungen, die Mitglieder werden.

Bei den einen Betrieben herrscht eher tote Hose, während andere über zu viele Bons klagen

Letztes Jahr wurde gar eine Messe durchgeführt. Diese brachte etwa der «elektro fos gmbh» neue Kundschaft. «Die BNB-Kunden sind sehr angenehm und ich generiere regelmässige Aufträge durch sie», sagt Inhaber Markus Binder. Er kennt viele der Genossenschafter persönlich, hat so vom Projekt erfahren, fand es «unterstützenswert»: «Es macht Sinn, Produkte und Dienstleistungen aus der Region zu beziehen und ein enges Netzwerk zu knüpfen.»

Ähnlich denkt Elisabeth Brem, die mit ihrer Praxis für Gesundheit und Ernährung dabei ist: «Mich überzeugt die Philosophie.» Alles sei sehr gut organisiert, Ideen würden aus ökonomischer und ökologischer Sicht umgesetzt.



ÖKONOMISCH UND ÖKOLOGISCH Im Oekoladen für Bioprodukte in der Theaterpassage können die Kundinnen und Kunden mit Basels Alternativwährung zahlen. HEINZ DÜRRENBARGER

Bons sind nur drei Jahre gültig

Die Bon-Netz-Bons gibt es als Noten in den Werten 1, 5, 10 und 15 Franken. Eine Liste der Betriebe und Organisationen, die sie annehmen, findet sich im Internet auf www.via.ch/bnb/pmwiki.php?. Die Bons selber können über die Genossenschaft Netz Soziale Ökonomie gekauft wer-

den, via PC-Konto oder direkt beim Arbeitslosenkomitee am Klingentalgraben 2 oder auch im Restaurant Hirschenkeck. Die Bons sind nur **drei Jahre gültig**, damit sie nicht gehortet werden können. Ein Rücktausch in Schweizer Franken ist jederzeit ohne Verlust möglich. (AJM)

Umfrage

Fern sehen bis zum Mond

Wer sich vor 40 Jahren für die Mondlandung interessierte, erlebte das Ereignis oft vor dem Fernseher – dem eigenen oder von Freunden. Für alle Befragten war es ein Ereignis, an das sie sich erinnern konnten, weil es damals das Thema schlechthin war.

TEXT: FRANZ OSSWALD, BILDER: JURI JUNKOV

MANFRED STALDER
Langnau i. E.



Ich habe die Mondlandung am Fernseher mitverfolgt und zwar bei Freunden, weil ich selbst keinen Apparat besass. Als Uhrmacher interessierte mich das Ereignis, weil ich die «Speedmaster» auch verkaufte und reparierte – die Uhrenmarke, die auf dem Mond war.

FRITZ BAUMGARTNER
Zollikofen



Ich sass mit einer meiner Tanten bei einer anderen Tante vor dem Fernsehapparat und bestaunte die Landung, selbst hatte ich kein Gerät. Ich ging damals ins Gymnasium. Ich durfte schauen, bis Armstrong den Fuss auf den Mond setzte. Seine Worte hörte ich dann am Radio zu Hause.

EDITH SPICHTY
Basel



Ich habe die Mondlandung am Fernsehen gesehen. Das Gerät war mein erster Fernsehapparat und gekauft habe ich ihn nur, weil ich die Mondlandung unbedingt sehen wollte. Für mich war es fast nicht zu glauben, dass ein Mensch seinen Fuss auf den Mond gesetzt hat, faszinierend.

ALICE SCHWARZENBACH
Reinach



Das war ganz toll. Ich sass mit meinem Mann zusammen vor dem Fernseher. Es war ein grosses Erlebnis. Man konnte sich damals ja kaum vorstellen, dass so etwas überhaupt möglich ist. Es gab deshalb ja auch die Gerüchte, dass die Mondlandung gar nicht so stattgefunden hat.

MAX DEGEN
Liestal



Das war 1969, da war ich gerade im Militärdienst. Ich weiss noch genau, wo wir stationiert waren: auf dem San Bernadino. Deshalb konnte ich die Mondlandung nicht mitverfolgen, Urlaub konnte ich ja deswegen nicht eingeben. Ich habe die Landung dann später im Fernsehen gesehen.

EVAMARIA OBERLE
Rottweil



Es war kaum zu fassen, wir starrten ganz gebannt auf den Bildschirm, mein Mann, meine Eltern und ich. Das war in aller Munde. Ich habe erst vor wenigen Wochen wegen eines Zeitungsberichts erstmals an der Landung gezweifelt. Die Fahne habe geweht, was nicht möglich sei.

BERTHA SUTER
Basel



Ich habe mich nicht so für die Mondlandung interessiert. Natürlich las ich darüber in den Zeitungen. Ausserdem hat damals alles darüber gesprochen, so dass ich das Ereignis auch mitbekommen habe. Wir hatten eben keinen Fernseher solange mein Sohn in die Schule ging.

CHARLOTTE BADER
Basel



Ja, natürlich habe ich auch hin und wieder am Fernseher – es war ein Schwarz-Weiss-Gerät – mitverfolgt, was über die Mondlandung berichtet wurde, natürlich vor allem abends. Am Tag musste ich ja arbeiten, da bekam ich nichts mit. Zudem war es für mich nicht das grosse Thema.

ANITA BRON
Wittenheim



Mit meinen Eltern habe ich die Mondlandung am Fernsehapparat verfolgt. Das war wirklich sensationell. Ich war zwölf Jahre alt und ging zur Schule. Dort hat man uns gesagt, wir sollen, wenn möglich, die Landung mitverfolgen, damit wir das Thema in der Schule behandeln können.

Die Igel im Freien lassen

Tierschutz beider Basel bittet um Hilfe

Igel sind Sympathieträger. Deshalb ist die Versuchung gross, geschwächten, kranken und verletzten Tieren zu helfen. Die Aufnahme von Igel in menschliche Obhut sei aus ethischer Sicht verständlich, sollte jedoch aus ökologischen Gründen und von Gesetzes wegen die Ausnahme bleiben, teilt der Tierschutz beider Basel (TbB) mit.

Der Grund ist einfach: Igel sind Wildtiere und Überlebenskünstler, die sich weder auf dem Rückzug befinden noch vom Aussterben bedroht sind. Der Igel ist an das Leben im Freien angepasst und nicht auf die Hilfe oder das Eingreifen der Menschen angewiesen. Deshalb sollten sie grundsätzlich im Freien belassen werden.

Viel wichtiger und wirksamer zum Schutz des Igel sein die Erhaltung und Förderung naturnaher Lebensräume im Siedlungsgebiet, schreibt der TbB. Beispielsweise durch Pflanzung von Naturhecken als Abgrenzung, durch die Schaffung von Schlupflöchern sowie Durchlässen in Gartenzäunen und -mauern und durch den Bau von kleinen Rampen. Rücksichtsvolles Verhalten komme übrigens allen Wildtieren und Wildpflanzen zugute, betont der Tierschutz beider Basel. (LV)